

Heute wollen wir das Ränzlein schnüren

Heu - te wol - len wir das Ränz - lein  
schnü - ren, La - chen, Lust und Froh-sinn mit hin -  
ein. Gol - den strahlt die Son - ne uns zur  
Freu - de; Am - sel-, Dros - sel - ruf er - tönt im  
Hain. Zupft die Fie - del, singt ein Lie - del,  
lasst die Sor - gen all zu Haus,  
denn wir wan - dern, denn wir wan -  
dern, denn wir wan - dern in die Welt hin - aus.

Haben wir des Berges Höh' erkommen,  
rufen lachend wir ins Tal zurück:  
Lebet wohl, ihr engen staub'gen Gassen,  
heute lacht uns der Scholaren Glück.

Unser ist des heil'gen Waldes Dunkel  
und der blüh'nden Heide Scharlachkleid  
und des Kornes wogendes Gefunkel,  
alles Blühen und Werden weit und breit.

Im schön - sten Wie - sen - grun - de ist  
mei - ner Hei - mat Haus; da zog ich man - che  
Stun - de ins Tal hin - aus. Dich, mein stil - les  
Tal, grüß ich tau - send - mal! Da zog ich  
man - che Stun - de ins Tal hin - aus.

2. Müsst aus dem Tal ich scheiden,  
wo alles Lust und Klang,  
das war mein herbstes Leiden,  
mein letzter Gang.  
Dich, mein stilles Tal,  
grüß ich tausendmal!

3. Sterb ich, in Tales Grunde  
will ich begraben sein;  
singt mir zur letzten Stunde  
beim Abendschein:  
»Dir, o stilles Tal,  
Gruß zum letztenmal!«

# Dresdner Singen

Sonntag, 02. November, 2025, 11.30Uhr  
[www.dresdnersingen.de](http://www.dresdnersingen.de)

Wo zwei o - der drei in mei - nem  
Na - men ver - sam - melt sind, da bin ich  
mit - ten un - ter ih - nen. Wo  
zwei o - der drei in mei - nem  
Na - men ver - sam - melt sind, da bin ich  
mit - ten un - ter ih - nen.

Froh zu sein, be - darf es we - nig,  
und wer froh ist, ist ein Kö - nig.

## Oh, wie schön

zu 4 Stimmen

Oh, wie schön die hel - len Sie - der  
klin - gen! (ja.)

Bunt sind schon die Wälder,  
gelb die Stoppelfelder,  
und der Herbst beginnt.  
Rote Blätter fallen,  
graue Nebel wallen,  
kühler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube  
aus der Rebenlaube  
purpurfarbig strahlt!  
Am Geländer reifen  
Pfersiche, mit Streifen  
rot und grün bemalt.

4. Flinke Träger springen,  
und die Mädchen singen,  
alles jubelt froh.  
Bunte Bänder schweben  
zwischen hohen Reben  
auf dem Hut von Stroh.

3. Sieh, wie hier die Dirne  
emsig Pflaum und Birne  
in ihr Körbchen legt,  
dort mit leichten Schritten  
jene goldnen Quitten  
in den Landhof trägt!

5. Geige tönt und Flöte  
bei der Abendröte  
und im Mondenglanz;  
junge Winzerinnen  
winken und beginnen  
deutschen Ringeltanz.

### Nein, meine Söhne geb ich nicht! Reinhard Mey

1. Ich denk', ich schreib euch besser schon beizeiten  
Und ich sag' euch heute schon endgültig ab.  
Ihr braucht nicht lange Listen auszubreiten,  
Um zu sehen, dass ich auch zwei Söhne hab'.  
Ich lieb' die beiden, das will ich euch sagen,  
Mehr als mein Leben, als mein Augenlicht,  
Und die, die werden keine Waffen tragen:  
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

4. Sie werden nicht in Reih' und Glied marschieren  
Nicht durchhalten, nicht köpfen bis zuletzt  
Auf einem gottverlass'nen Feld erfrieren,  
Während ihr euch in weiche Kissen setzt.  
Die Kinder schützen vor allen Gefahren  
Ist doch meine verdammte Vaterspflicht,  
Und das heißt auch, sie vor euch zu bewahren:  
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

2. Ich habe sie die Achtung vor dem Leben,  
Vor jeder Kreatur als höchsten Wert,  
Ich habe sie Erbarmen und Vergeben  
Und wo immer es ging, lieben gelehrt.  
Nun werdet ihr sie nicht mit Hass verderben,  
Kein Ziel und keine Ehre, keine Pflicht  
Sind's wert dafür zu töten und zu sterben,  
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

5. Ich werde sie den Ungehorsam lehren,  
Den Widerstand und die Unbeugsamkeit,  
Gegen jeden Befehl aufzubegehren  
Und nicht zu buckeln vor der Obrigkeit.  
Ich werd' sie lehr'n, den eig'nen Weg zu gehen  
Vor keinem Popanz, keinem Weltgreicht.  
Vor keinem als sich selber gradzustehen,  
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

3. Ganz sicher nicht für euch hat ihre Mutter  
Sie unter Schmerzen auf die Welt gebracht.  
Nicht für euch und nicht als Kanonenfutter.  
Nicht für euch hab' ich manche Fiebernacht  
Verzweifelt an dem kleinen Bett gestanden,  
Und kühl't ein kleines glühendes Gesicht,  
Bis wir in der Erschöpfung Ruhe fanden,  
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

6. Und eher werde ich mit ihnen fliehen,  
Als daß ihr sie zu euren Knechten macht.  
Eher mit ihnen in die Fremde ziehen,  
In Armut und wie Diebe in der Nacht.  
Wir haben nur dies eine kurze Leben,  
Ich schwör's und sag's euch grade ins Gesicht  
Sie werden es für euren Wahn nicht geben:  
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

3u 3 Stimmen

**Viva la Musica!**

Praetorius

1. Vi - va, vi - va la Mu - si - ca! Vi - va,

2. vi - va la Mu - si - ca! Vi - va la Mu - si - ca!

(Es lebe die Musik)

### Feieromd ('S ist Feierabend)

F F F C

Die Sonnsteigt hin-term Wald dort ein und säumt die Wol-ken rot, ein  
Und ü-ber'm Wald ein Vö-ge-lein fliegt sei-nem Nes-te zu, vom  
Dazieh'ts wie Frie-den durch die Brust es klingt als wie ein Lied aus  
Gar man-ches Herz hat aus-ge-schlagen vor-bei die Sorg und Müh und

C F Bb F 3 C 3 F

je - der legt sein Werk-zeug hin und schwenkt zum Gruß den Hut. 'sist  
Dor-fe drübn ein Glöck-lein klingt das mahnt: Legt euch zur Ruh!  
längst ver-gang-nen Zei-ten rauscht's ganz heim-lich durchs Ge-müt:  
ü-bern Wald ganz lei-se zieht ein Rau-schen drü-ber hin.

C F F C

Fei-erabend, 's Fei-erabend, das Tag-werk ist voll-bracht. 'sgeht

C F Bb F 3 C 3 F

al-les sei-ner Hei-matzu, ganz sach-teschleicht die Nacht.

Am Em F

**Herbstlied**

Thomas Hammer

1. Durch den Wald und ü-ber's Feld wir-beln bun-te Blät-er.  
2. Lus-tig pfeift der Wind sein Lied, rüt-telt an den Tü-ren,  
3. Feuch-te Er-de, hei-ßer Rauch riecht nach A-ben-teu-er.

Am Em F G

1. Grau-e Wolk-ken tür-men sich, bald gibt's Re-gen-wet-ter. Der  
2. trägt die Dra-chen hoch hin-auf, zerrt an ih-ren Schnü-ren. Der  
3. Schau, die Flam-men schla-gen hoch vom Kar-tof-fel-feu-er! Der

Am Em F Em

Herbst ist da, der Herbst ist da; ich mag den Herbst so sehr,

Am Em F Em 1 Am 2 Am

denn der Herbst kommt man-ches Mal so wild wie ich da-her! Der her!

# Feldeinwärts flog ein Vögelein

Ludwig Tieck

D A7 D D G D

Feld-ein-wärtsflog ein Vö ge lein und sang im mun-tern Son nenschein mit

E A E A D

sü-ßem wun-der - ba ren Ton: A - de! Ich flie-ge nun da vom, weit weit, weit, weit, weit,

G D A D

weit reis' ich noch heut', weit, weit, weit, weit.

Ich horchte auf den Feldgesang  
 mir ward so wohl und doch so bang.  
 mit frohem Schmerz , mit trüber Lust  
 stieg wechselnd bald und sank die Brust  
 Herz, Herz, Herz  
 brichst du vor Wonn' und Schmerz?  
 Herz, Herz

Doch als ich Blätter fallen sah  
 da sagt' ich: Ach! der Herbst ist da,  
 der Sommergast, die Schwalbe zieht  
 vielleicht so Lieb' und Sehnsucht flieht  
 weit, weit weit  
 weit, rasch mit der Zeit  
 weit, weit.

Doch rückwärts kam der Sonnenschein  
 dicht zu mir drauf das Vögelein,  
 es sah mein tränend Angesicht  
 und sang: die Liebe wintert nicht,  
 nein! nein! nein!  
 sie bleibt Frühlingsschein!  
 ja Frühlingsschein!

**3u 3 Stimmen** **Dona nobis pacem!** **Komponist unbekannt**

1. Do - na no - bis pa - cem, pa - cem; do - na

2. no - bis pa - cem. De - na no - bis

3. pa - cem, do - na no - bis pa - cem. Do - na

no - bis pa - cem, do - na no - bis pa - cem.

## 4-10 Das Lieben bringt groß' Freud'

A7 D G D A7 D A7 D A7 D

Das Lie - ben bringt groß' Freud', es

wis-sen's al - le Leut'. Weiß mir ein schö - nes

Schät - ze - lein, mit zwei schwarz - brau - nen

Äu - ge - lein, die mir, die

mir, die mir mein Herz er - freut.

- Ein Brieflein schrieb sie mir,  
 ich soll treu bleiben ihr.  
 Drauf schickt ich ihr ein Sträußelein,  
 schön Rosmarin, braun's Nägelein,  
 sie soll, sie soll, sie soll mein eigen sein!
- Mein eigen soll sie sein,  
 kein'm andern mehr als mein.  
 So leben wir in Freud' und Leid  
 bis uns Gott der Herr auseinandercheid't.  
 Ade, ade, ade, mein Schatz, ade.

## Morgenlicht leuchtet

Text: Jürgen Henkys 1990 / Melodie: Gälisches Volkslied

1. Mor-gen-licht leuch - tet, rein wie am An-fang.

Früh-lied der Am - sel, Schöp-fer - lob klingt.

Dank für die Lie - der, Dank für den Mor-gen,

Dank für das Wort, dem bei-des ent - springt.

2. Sanft fallen Tropfen, sonnendurchleuchtet.  
 So lag auf erstem Gras erster Tau.  
 Dank für die Spuren Gottes im Garten,  
 Grüne Frische, vollkommenes Blau.

3. Mein ist die Sonne, mein ist der Morgen,  
 Glanz, der zu mir aus Eden aufbricht!  
 Dank überschwänglich, Dank Gott am Morgen!  
 Wiedererschaffen grüsst uns sein Licht.

Die Ge - dan - ken sind frei, wer  
kann sie er - ra - ten, sie flie - hen vor -  
bei wie nächt - li - che Schat - ten. Kein  
Mensch kann sie wis - sen, kein Jä - ger er -  
schie - ßen, es blei - bet da -  
bei: die Ge - dan - ken sind frei!

Ich denke, was ich will,  
und was mich beglückt,  
doch alles in der Still,  
und wie es sich schicket.  
Mein Wunsch und Begehren  
kann niemand verwehren,  
es bleibet dabei:  
Die Gedanken sind frei!

Ich liebe den Wein,  
mein Mädchen vor allen,  
sie tut mir allein  
am besten gefallen.  
Ich bin nicht alleine  
bei meinem Glas Weine,  
mein Mädchen dabei:  
Die Gedanken sind frei!

Und sperrt man mich ein  
im finsternen Kerker,  
das alles sind rein  
vergebliche Werke;  
denn meine Gedanken  
zerreißen die Schranken  
und Mauern entzwei:  
Die Gedanken sind frei!

# Das Ährenfeld

Hoffmann von Fallersleben

Ein Le - ben war's im Äh - ren - feld, wie sonst wohl nir - gens auf der  
Welt, Mu - sik und Kir - mes weit und breit und lau - ter Lust und  
Fröh - lich - keit, und lau - ter Lust und Fröh - lich - keit.

2. Die Grillen zirpten früh am Tag  
und luden ein zum Zechgelag.  
Hier ist es gut, herein, herein!  
Hier schenkt man Tau und Blütenwein.

4. Den Fliegen ward die Zeit nicht lang,  
sie summten manchen frohen Sang.  
Die Mücken tanzten ihren Reihn,  
wohl auf und ab im Sonnenschein.

3. Der Käfer kam mit seiner Frau  
trank hier ein Mäßlein kühlen Tau.  
Und wo nur winkt ein Blümelein,  
da kehrte gleich das Bienchen ein.

5. Das war ein Leben ringsumher,  
als ob es ewig Kirmes wär.  
Die Gäste zogen aus und ein  
und ließen sich's gar wohl dort sein.

6. Wie aber geht es in der Welt?  
Heut ist gemäht das Ährenfeld,  
zerstört ist das schöne Haus  
und hin ist Kirmes, Tanz und Schmaus.

## Herbstlied

1. Wenn die wil - den Win - de stür - men durch die wei - ten Al - leen, wenn sich Wol - ken - bur - gen  
tür - men, rasch wie Zau - ber ver - wehn, dann be - ginnt der Herbst und ei - ne  
neu - e, schö - ne Zeit; denn das Jahr bleibt nie - mals ste - hen, wan - dert fort, wan - dert weit.

2. Trägt die schönsten bunten Schleifen  
fröhlich flatternd im Haar,  
küßt die Früchte, dass sie reifen,  
ruft die Zugvogelschar.  
Dann beginnt der Herbst den  
lust'gen Blätterwirbeltanz.  
Heiter schunkeln nun die Bäume,  
tragen farbigen Glanz.

3. Hat das Jahr genug vom Tanzen,  
streift sein Tanzkleid es ab.  
Alles Bunt fällt von den Pflanzen  
auf die Erde hinab.  
Dann beginnt der Herbst  
sein allerletztes Stückchen Weg,  
geht durch weite Nebelfelder,  
schleppt sich müde und trüg'.

## Am Brunnen vor dem Tore

Musik: Franz Schubert 1827  
Text: Wilhelm Müller 1822  
1. Am Brun - nen vor dem To - re, da steht ein Lin - den - baum; ich  
träumt in sei - nem Schat - ten so man - chen sü - ßen Traum. Ich  
schnitt in sei - ne Rin - de so man - ches lie - be Wort. Es  
zog in Freud und Lei - de zu ihm mich im - mer  
fort, zu ihm mich im - mer fort.

2. Ich musst auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht,  
da hab ich noch im Dunkel die Augen zugemacht;  
und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu:  
Komm her zu mir, Geselle,  
hier findest du deine Ruh, hier findest du deine Ruh.

3. Die kalten Winde bliesen mir grad ins Angesicht,  
der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht.  
Nun bin ich manche Stunde entfernt von jedem Ort,  
und immer hör ichs rauschen:  
Du fändest Ruhe dort, du fändest Ruhe dort.